Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 79 (1985)
Heft: 2

Artikel: Reich Gottes, Staat, Kirche
Autor: Blanke, Huldrych
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143174

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Huldrych Blanke

Reich Gottes, Staat, Kirche

Ihr aber seid die, mit denen Gott etwas vorhat: die herausgerufene Schar, die Priesterschaft Christi, das heilige Volk, das Volk, das Gott gehört. Ihr sollt die grossen Taten dessen verkünden, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht geführt hat.
1. Petr. 2, 9–10

Liebe Gemeinde
Ich möchte Euch heute dazu einladen, dass wir uns ein paar Gedanken machen über unser Verhältnis als Christengemeinde zum Staat. Wir gehen dabei, im 500. Jahr des Geburtstags Zwinglis, aus von der Auseinandersetzung über das Verhältnis von Kirche und Staat, wie sie sich zwischen Zwingli und den Täufern während der Zürcher Reformation entwickelte.

Wer sind die Täufer (oder Wiedertäufer)? Ihre Anfänger waren Conrad Grebel und Felix Manz, enge Mitarbeiter Zwinglis in seinem Reformationswerk, zu denen der ehemalige Bündner Priester Jörg Cajakob, genannt Blaurock, stiess. Zwinglis Reformation blieb ihres Erachtens in der Absicht, zu den Ursprüngen zurückzukehren, auf halbem Wege stehen. Kompromisslos wollten sie deshalb das angefangene Werk zu Ende führen. – Ich möchte ihre Anliegen unter den Stichworten Reich Gottes, Staat und Kirche zusammenfassen.

Reich Gottes

Früh haben die Täufer erfasst, wo das Herz der Bibel schlägt, wo deren Botschaft ihren innersten, alles umfassenden Sinn hat: in der Vision vom Reich Gottes. Gott hat ein Ziel mit seiner Schöpfung: sein Friedensreich, das er in dem gewaltigen, letzten Schöpfungsakt des Jüngsten Gerichts vollendet. Für viele Täufer gewann diese Hoffnung in den Nöten der Verfolgung eine (dem Neuen Testament selbst nicht unbekannte) Perspektivenkürzung: Dies ist die letzte Drangsal; *jetzt* wird Gott sein Reich errichten. Die meisten lassen sich zwar nicht ein auf solches Berechnen des Tages und der Stunde, jedoch für alle gilt: «Tut Busse, das Reich Gottes ist genaht» – eine Umkehr, eine *Entscheidung* ist gefordert. Die wahre Gemeinde ist eine Gemeinde der Entschiedenen, der «Herausgerufenen», die jetzt schon, durch die Vorausgabe des Heiligen Geistes befähigt, im Sinne der zukünftigen Vollendung zu leben suchen. Die *Taufe* als Symbol einer innern Waschung ist das Zeichen dieser Entscheidung – mehr: ein Abbild der mystischen Erfahrung des Mitsterbens und Mitauferstehens mit Christus (nach Röm. 6). Für diese Erfahrung besitzt das kleine Kind die Voraussetzung noch nicht; deshalb soll die Taufe, wie es das Neue Testament gebietet, nur an Erwachsenen vollzogen werden.

Der Staat

Die Hauptsache ist Gottes Reich, das kommt. Im Blick auf seine Zukunft, von ihr her und auf sie hin, suchen die Täufer zu leben. Eine Institution wie der Staat ist deshalb in ihren Augen von relativer Bedeutung. Zwar braucht es seine Ord-

nung, so lang diese Welt noch besteht, aber sie ist vorläufig, ein Notbehelf, ein armseliger Kompromiss zwischen dem Reich Gottes und dem Reich der Welt. Gefährlich in der Hand des Staates ist vor allem das Schwert. Mag es (nach Röm. 13) in Sonderfällen sein Recht haben – sein Missbrauch ist unvermeidlich. Allzu sehr lassen sich die Herrschenden vom Macht- und Besitzdenken leiten. Ja, durch das Schwert kann im Grund überhaupt nichts Gutes kommen, denn eine wahrhaft bessere Gerechtigkeit kann nur mit ihren eigenen Mitteln erkämpft, letztlich nur durch «Leiden und Sterben verteidigt werden». Deshalb verweigern die Täufer ursprünglich sowohl Militärdienst als auch Militärsteuer.

Die Kirche

Höchst fragwürdig ist in den Augen der Täufer, dass die traditionelle Einheit von Staat und Kirche in der «reformierten» Kirche ihre Fortsetzung findet; dass Zwingli also in seinem Reformationswerk unbedenklich die Hilfe des Staates in Anspruch nimmt. Von oben her, durch Obrigkeitsbeschluss, will er die Reformation durchführen, aufs Mal für alle und mit Gewalt: Kirchenzucht und -bann, Folter und Todesstrafe. Das ist in ihren Augen keine Reformation, sondern ein Staatsstreich und eine «Zwänglerei» – eine erzwungene Erneuerung, die nichts Dauerhaftes bringt. Was echt ist und bleiben soll, muss wachsen, von unten her. Es beginnt beim Einzelnen, in seiner persönlichen Entscheidung, dann wächst es in der Gemeinde der Einzelnen. Sie allein, die *Freikirche*, ist die wahre Kirche. Dabei heisst staatsfrei nicht, dass sie staatsfeindlich ist und den öffentlichen Verhältnissen gleichgültig gegenübersteht. Sie ist ja erwählt nicht zuerst zum eignen Heil, sondern zum Heil der Welt: als Licht des Volkes, als seine prophetische Vorhut, was in der Regel im Sinne einer «ausserparlamentarischen Opposition» höherer Ordnung verstanden wird.

Bei einzelnen Täufergruppen sollte diese vorzeichenhaft gelebte Gemeinschaft der Gemeinde ihre Erfüllung auch durch die *Gütergemeinschaft* finden (nach Apg. 2 und 4). Am reinsten geschah dies wohl in den vom Pustertaler Blaurock-Täufling Jakob Hutter in Mähren begründeten sogenannten Haushaben oder Bruderhöfen, die heute noch trotz schrecklicher Verfolgung in Kanada und den USA fortleben. Ich zitiere im folgenden zunächst aus dem Mennonitischen Lexikon, dann aus dem lesenswerten dtv-Taschenbuch von Michael Holzach «Das vergessene Volk. Ein Jahr bei den deutschen Hutterern in Kanada»: «In einer solchen Siedlung gab es mitunter 300, 400 ja auch 600 Personen in einer einzigen Haushaltung nebeneinander. Sie alle hatten nur *eine* Küche, *ein* Bräuhaus, *ein* Backhaus, *eine* Schule, *eine* Stube für die Kindbetterinnen. Da ist in einer solchen Haushabe *ein* Haushalter, der alles Getreide einkauft und wiederum austeilt an alle nach Bedarf. Da holte man das Essen in *eine* Stube, das Speisezimmer.» «Besitz macht nicht frei, er bindet», sagen die Hutterer und nennen die Welt ausserhalb des Bruderhofs kurzerhand «das Eigentum» und das Eigentum «das Fremde». Die «Gelassenheit» loszulassen schenkt Christus. «In Christo», das heisst in der innigen innern Verbindung mit ihm, findet der Mensch ins «Eigentliche» und so Erlösung von der «Krankheit der Habgier», die die ganze Erde verdorben hat, so dass der eine «vor Hunger umkommt, der andere an Völlerei».

Was bedeuten diese Anliegen der Täufer für uns, die wir Glieder einer Volks- und Landeskirche sind? Lasst uns versuchen, einige Schlüsse zu ziehen mit Hilfe unseres Textes und nicht ohne ein gewisses Verständnis auch für Zwingli. «Priesterschaft» und «heiliges Volk» wird die Gemeinde in 1. Petr. 2,9 genannt. Sie ist ein Ort, wo gemeinsam Antwort gesucht wird auf die keinem Menschen fremde Frage nach der Wahrheit und wo über die

uns geschenkte Antwort, die Botschaft vom Reich Gottes, nachgedacht wird; ein Ort auch, wo diese Botschaft ausprobiert, das Experiment des «heiligen Volks» gewagt wird: Menschen versuchen, sich neu zu begegnen, versuchen einen Strich zu ziehen unter Verstimmungen und Zwiespalt und wagen den Prozess, den das bedeutet; ja, da will geschehen, dass Einzelne gemeinsam einen Aufbruch wagen, ein Neues zu versuchen – das Experiment der Gütergemeinschaft zum Beispiel.

Diese Gemeinde als eine «herausgerufene Schar» kann nicht identisch sein mit unserer Kirche aller. Müssten wir also, wenn wir konsequente Christen wären, auf die Volkskirche verzichten? Obwohl von den täuferischen Anliegen sehr angesprochen, möchte ich dies nicht, und glaube, dies lässt sich auch begründen. Man darf, wenn man das Alte Testament zu Hilfe nimmt, von zwei Kirchen reden. Es gibt eine kleine Kirche: die herausgerufene, zur Priesterschaft gerufene Schar, und es gibt die grosse Kirche: die Kirche aller, die ja alle auch berufen sind, aber diesen Ruf noch nicht bewusst genug vernommen haben. Oder man könnte sagen: Es gibt eine Kirche in der Kirche. Dabei darf die «innere» nicht einfach für sich selber da sein oder gar zur «äussern» werden, sondern sie ist als Priesterschaft dem Ganzen verpflichtet. Ihre Aufgabe ist die Erweckung des Volkes – Erweckung der Frage nach der Wahrheit und ihrer Antwort, und dies wenn möglich ohne geistlichen Hochmut, der ja im Geiste des Reiches Gottes abgeschafft sein sollte.

Und ich glaube, man könnte wie von zwei Kirchen auch von zwei Staaten reden, von einem Staat im Staat gewissermassen. Es gibt, sagt das Neue Testament in unserem Text, das «heilige Volk», die kleine Schar, die jetzt schon miteinander im Sinn des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit zu leben sucht, und es gibt die Volksgemeinschaft aller, wo harte Gesetze notdürftig für Recht sorgen müssen. Und auch hier darf die kleine Schar nicht einfach für sich selber da sein, sondern soll ihr Licht zum Leuchten bringen als Vorhut des Reiches Gottes zugunsten aller – nicht nur als «ausserparlamentarische Opposition höherer Ordnung», sondern auch im schwierigen politisch-konkreten Einsatz an der Urne, in Parteien und Ämtern. Ich nenne als Beispiel (im Sinn einer persönlichen Stellungnahme) die Kirchliche Arbeitsgruppe für Atomfragen in Bern, die sich zur Zeit für die Atom- und Energieinitiative einsetzt, weil sie erkannt hat: Das ist keine Entscheidung, bei der wir nach rechts oder links sehen dürfen, sondern eine Entscheidung grundsätzlich christlicher Natur im Zusammenhang der grossen Frage, die heute zur Entscheidung steht: Wollen wir sein oder haben? – Sein und bleiben oder an unserer Habsucht zugrunde gehen?

In all dem aber wollen wir nach täuferischem Rat vor allem eines nicht vergessen: den Blick auf das zukünftige Reich Gottes gerichtet zu halten. Dies ist unsere erste und wichtigste Aufgabe als Gemeinde, jene, die vor allem andern kommt.

Wir werden in dieser Aufgabe nach biblischer Verheissung und täuferischem Zeugnis eine Erfahrung machen: Erfahrung von Kraft, der Kraft in uns: Kraft zur Gemeinschaft, zum Wagnis; Kraft, die uns in allem Scheitern vor der Verzweiflung schützt, weil wir erfahren: *Gott* ist am Werk, in uns, mit uns – in allem. Er ist Macht, mächtiger als alle Mächte der Zerstörung. Er hat ein Ziel. Er hat's begonnen. Er führt's aus.

(Predigt zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag am 16. September 1984 im Andreashaus Riehen)

■